

preußischen Geiste dabei sein Recht bleibt. Wie man in plastischen Kunstwerken eine symmetrische und rhythmische Achse unterscheidet, so gilt dies auch von dem künftigen Dasein des deutschen Volkes; seine symmetrische oder politische Achse muß wie bisher auf die Ostsee gerichtet bleiben; aber seine rhythmische oder geistige Achse muß von nun an auf die Nordsee gerichtet werden. Diese beiden Achsen kann man im Allgemeinen durch die Richtung zweier Flüsse, des sonnigen Rheins und der kühlen Oder, bezeichnen; in demjenigen Punkte, wo sich die Haupttrichtungen dieser beiden Flüsse überschneiden und an dem Strom, welcher eine mittlere Diagonale zwischen denselben darstellt: an der Elbe liegt die Altmark — der Kern Preußens und das Geburtsland Bismarck's. Die Zusammengehörigkeit jener beiden Faktoren, des Politischen und des Geistigen, einerseits sowie ihr Auseinandergehen andererseits ist durch dies gegebene geographische Verhältniß aufs schlagendste ausgedrückt; und der Träger der neueren deutschen Politik: Bismarck wird dadurch gewissermaßen als der Angelpunkt bezeichnet, um welchen sich jene Achsendrehung des deutschen Nationalcharakters vollzieht. An Stelle des rechten soll das linke Elbufer, an Stelle der Oder nunmehr der deutsche Rhein wieder die Lebensader der deutschen Bildung sein. Rembrandt — van Rhyn — ist der nördliche Pol, auf den die in freier und doch gebundener Bewegung befindliche Magnetnadel des deutschen Individualismus stetig hinweist; und weit über diesem Nordpol steht noch ein schöner Polarstern, der das Gleiche bedeutet: Shakespeare. Die Achse der echten deutschen Bildung führt von Bismarck durch Rembrandt zu Shakespeare!

Die dritte  
Reformation.

Die Folgen jener Achsenverschiebung werden sich in mannigfacher Weise geltend machen müssen; wenn es jetzt wieder zu einer deutschen Reformation kommt, so wird diese sicherlich in manchen Punkten an ideale Bestrebungen des vorigen Jahrhunderts anknüpfen; aber im Ganzen wird diese dritte Reformation wahrscheinlich der ersten, der Luther'schen sich verwandter erweisen als der zweiten, der Lessing'schen. Auch hier macht sich, in erweitertem Umfange, das Gesetz der geschichtlichen Oszillation oder der vom Großvater auf den Enkel überspringenden Aehnlichkeit geltend. Diese Bewegung der Geister wird unbedingt einen volksthümlichen Charakter tragen müssen; Lessing aber besaß zur naiven Masse des Volkes so gut wie gar keine Beziehungen; und diese keine zu ihm. Schon hierdurch tritt er in den entschiedensten Gegensatz zu Luther. Luther fühlte mit dem gemeinen Mann, Lessing war dies nicht gegeben; in allen seinen Dramen erscheint keine echt volksthümliche Figur; Zuzi, der allein Etwas davon hat, ist — ein Bedienter. Der Bediente aber und sei es der beste, gehört nicht mehr zur freien Masse des Volks; er hat sein Selbstbestimmungsrecht verloren und erscheint dadurch als der Antipode des Bauern; insofern ist die Wahl und Schilderung gerade dieses Typus für Lessing, als einen Gebildeten und Gelehrten, charakteristisch. Was Lessing selbst von seinen

Luther und  
Lessing.

Jugenddramen sagte „ich schilderte die Welt, ehe ich sie kannte“ gilt in anderem Sinne auch von den Erzeugnissen seiner reiferen Muse; sie bewegen sich, innerlich und äußerlich, in den höheren Regionen des Lebens; ihnen fehlt der Schlagschatten des niederen Volksthums und damit einer der wirksamsten Faktoren plastischer Darstellung. Er ist darin Kant verwandt; auch dieser hat sich der breiten Masse seines Volkes fremd gegenübergestellt: durch die künstelnde undeutsche Terminologie, welche er in vielen seiner Schriften anwandte. Für den eigentlichen Kern der Volkseele, die Mystik in ihren verschiedenen Aeußerungen besaß Lessing wenig und Luther sehr viel Verständniß; trotz des hohen Ranges, den man dem Ersteren nach Geist und Charakter zusprechen muß, war er im Grunde religions- und vaterlandslos; Religion und Vaterland aber sind gerade die beiden maßgebenden Faktoren im heutigen Deutschland. Sie sind, im besten Sinne, mystische Faktoren. Ebenso steht den so überaus deutsch-gewissenhaften Seelenkämpfen des ersten die Aeußerung des zweiten deutschen Reformators bezeichnend gegenüber: daß er Manches in seinen Schriften nur „*γυμναστικῶς*“, also „zur bloßen Uebung“ und ohne eigene innere Ueberzeugung behauptet habe. Unzweifelhaft war ihm etwas von jener inneren Kälte eigen, welche trotz aller sonstigen vortrefflichen Eigenschaften einen Friedrich II für Schiller so abstoßend machte; das feurige Herz Luther's schlug in Lessing nicht; und dieser erscheint dadurch um einen Grad weniger deutsch als jener. Der Eine ist Weltmann, der Andere ist Volksmann. Lessing liebte die Musik nicht und hat, wie er selbst erklärte, in seinem Leben nie geträumt; das Stigma einer vorwiegenden Verstandesrichtung war seiner ganzen Geistesfähigkeit und der von ihm eingeleiteten Geistesbewegung aufgeprägt. Er erinnert darin einerseits an den musikfeindlichen Kant und andererseits an den religionsfeindlichen Voltaire, seinen sonstigen Gegner; aber während Dieser hämischerweise anderen Leuten sein *écrasez l'infame* zurief, ging Lessing männlichgesinnt selbst an dies Unternehmen. Sein groß entworfenes Werk über die „Erziehung des Menschengeschlechts“ erscheint dem unparteiisch Urtheilenden mehr geistreich als wahr. Denn es sieht von den unerlässlichen individuellen Vorbedingungen eines jeden geistigen Prozesses vollkommen ab; es hätte ebenso gut in China wie in Deutschland geschrieben werden können; es ist ungeschichtlich und schwebt darum im Leeren. Nach einem unansechtbaren pädagogischen Grundsatz ist Einzelerziehung besser als Massenerziehung; und diese ohne jene sogar garnichts werth; so ist auch Völkererziehung besser als Menschheitserziehung. Der Erzieher soll individualisiren; das ist für ihn das oberste aller Gebote; Lessing hat es in dem obigen Werke nicht beachtet. Dasselbe ist ein Lustschloß von grandioser Konstruktion. Man ist sogar versucht zu glauben, daß Lessing bezüglich des „*γυμναστικῶς*“ Behaupteten gerade an dieses Geisteslaborat in erster Linie gedacht habe; und damit würde es freilich sehr an Werth

Lessing als  
Erzieher.